

Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

Wanted: Superassistenz mit Anna Mark

21.1.2026

Intro: Willkommen bei Wanted, Superassistenz, ein Podcast gestaltet von Franz-Joseph Huainigg und Marietta Trendl. Mit der Hilfe von persönlicher Assistenz können viele Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben führen. Es ist allerdings oft schwierig, Assistent:innen zu finden. Franz-Joseph Huainigg sitzt im Elektrorollstuhl und wird künstlich beatmet. Auch er lebt und arbeitet mit der Unterstützung von persönlichen Assistent:innen. Um diese zu finden, lädt er Persönlichkeiten zum Bewerbungsgespräch. Am Ende entscheidet dann eine Challenge, ob die Bewerbung erfolgreich ist.

Huainigg: Ja, zu Gast bei mir ist heute Anna Mark. Es freut mich wahnsinnig, dass du dich beworben hast und persönlich Assistentin bei mir werden möchtest. Toll, dass du dir das zutraust. Magst du dich kurz vorstellen?

Mark: Ja, hallo, danke für die Einladung. Mein Name ist Anna Mark, ich arbeite auch hier im ORF. Ich beschäftige mich mit Nachrichten in Einfacher Sprache, bin gerade als Projektmanagerin für das EU-Projekt ENACT hier tätig und schaue mir ein bisschen an, wie man die sehr vielfältigen Angebote vom ORF in Einfacher Sprache noch weiterentwickeln kann, was man vielleicht noch für Formate sich einfallen lassen könnte. Ich sage nur Stichwort Social Media. Das ist so mein Tätigkeitsbereich hier. Und ich habe mir jetzt gedacht, hier gibt es eine Ausschreibung als persönliche Assistenz. Meine Karriere für das EU-Projekt endet mit November 2026 und dann bin ich gerne zu haben.

Huainigg: Wir sprechen ja über ENACT, vielleicht zuvor das Thema Menschen mit Behinderungen in den Medien. Du beschäftigst dich ja seit langer Zeit damit und hast auch deine Magisterarbeit zur Darstellung von Menschen mit Behinderungen in den Medien geschrieben. Was ist deine Analyse, was ist deine Resümee?

Mark: Mein Resümee ist eigentlich sehr positiv, weil ich habe meine Magisterarbeit 2019 abgeschlossen. Das heißt, es sind bald zehn Jahre und es hat sich wahnsinnig viel getan. Und ich sehe, es entstehen so viele coole neue Formate von der Redaktion *andererseits*, die auch ein Magazin zum Beispiel in leichter Sprache herausgeben. Und ich finde solche Initiativen wie „Mach dich sichtbar“ wirklich wichtig. Das ist ja ein Projekt, das ihr, also Franz-Joseph, Marietta Trendl, Lisa Taschek, das ihr hier im ORF ins Leben gerufen habt und wo es darum geht, dass man einfach Schauspieler:innen und Künstler:innen eine Plattform bietet, um sich zu bewerben, um das Können zu zeigen, um sichtbar zu werden, sei es als Schauspieler:innen, als Musiker, in Werbespots... Das sind einfach Bereiche, wo das noch fehlt, wo Menschen mit Behinderungen unterrepräsentiert sind. Das hat sich zwar meiner Ansicht nach extrem verbessert, aber es ist noch ausbaufähig und solche Initiativen helfen. Oder wenn man daran denkt, es ist auch ein interessanter Bereich, die Mitarbeit von Menschen mit Behinderungen im Medienbereich ist auch noch noch zu wenig da. Also es gibt zu wenige Menschen mit Behinderungen, die einfach aktiv mitarbeiten in Redaktionen, was sicher auch mit dem noch nicht sehr inklusiven Bildungssystem in Österreich zu tun hat, weil da einfach schon so eine Abspaltung passiert, ganz früh im Leben von Menschen mit Behinderungen. Und ja, diese Lücke lässt sich dann sehr schwer schließen. Da können auch Medien keine Wunder vollbringen, glaube ich. Also ich

glaube, man müsste mal beim Schulsystem ansetzen und dann würde man auch da sehr viel bewirken können, dass einfach sich das im Arbeitskontext auch ganz natürlich ergibt, dass Menschen mehr zusammenarbeiten und das inklusiver gestaltet ist. Aber um zurückzukommen zu tollen Initiativen, die inklusive Medienpraxis ist ja auch etwas, was du, Franz-Joseph, mit Marietta und Lisa betreust und umsetzt hier im ORF, dass man Studierende mit Behinderungen in den ORF reinholt und ihnen die Chance gibt, hier mal zu schnuppern in Form von Praktika und Arbeitspraxis. Und das hat natürlich auch den Nebeneffekt, den positiven, dass die Redakteurinnen hier im Haus Bewusstseinsbildung betreiben und dass die Awareness hier einfach steigt für das Thema.

Huainigg: Das heißt, du findest auch, dass vor allem Menschen mit Behinderungen, wenn sie selbst in jedem Bereich wirken, wenn sie selbst journalistisch tätig sind, dass sich dadurch am meisten verändert. Das finde ich auch. Ich glaube, dass das am besten ist, eine Bewusstseinsmachung. Wenn man einen Arbeitskollegen hat, der auch eine Behinderung hat, oder dass Menschen mit Behinderungen auch mit dem Hintergrund ihrer Lebenssituation, ihrer Erfahrungen ganz andere Bilder in den Medien schaffen. Warum beschäftigt dich das Thema Menschen mit Behinderung und die Mediendarstellung so sehr? Gibt es da einen Auslöser?

Mark: Ja, da gibt es einen Auslöser. Da gibt es meine Tante, die mit Mehrfachbehinderungen zur Welt gekommen ist. Sie hat Löcher im Herzen gehabt und das war in den 70ern. Sie war das erste Kind, das am Herzen in diesem Ausmaß operiert wurde. Sie hatte vier Löcher im Herzen. Es wurde eigentlich meiner Oma von Anfang an immer eine unterschiedliche Diagnose gestellt, wie lange ihr Kind noch überleben wird. Sie ist heute über 50. Es geht ihr zwar jetzt seit einigen Monaten nicht sehr gut, aber durch meine Tante, durch meine Großmutter habe ich da sehr viele Einblicke gewonnen und auch zum Beispiel durch die Katalin Zanin, die ja „Ich bin O.K.“ aufgebaut hat, und wo meine Oma auch sehr viel mitgeholfen hat, aktiv war. Mein Großvater hat das Logo entworfen und so, also die waren da voll dabei und ich war als Kind von sehr jungen Eltern ganz viel bei meiner Oma, zusammen mit meiner Schwester, und wir waren da einfach viel eingebunden und für uns war das Normalität, mit Menschen zusammen zu sein, die unterschiedlichste Behinderungen haben. Und dann an der Universität war das für mich einfach ein Thema, das überhaupt nicht angeschnitten wurde. Also das Thema Menschen mit Behinderungen in Medien war total unterrepräsentiert. Es gab überhaupt keine Angebote am Publizistikinstitut. Ich habe in Wien an der Hauptuni studiert und ich habe mir dann eigentlich relativ eigenständig Seminare zusammengesucht und mir so auf eigene Faust mein Studium gestaltet, schon im Bachelor. Also ich habe mich mit unterstützenden Technologien auseinandergesetzt, also welche Hilfsmittel gibt es für Menschen mit Behinderungen oder ich habe mir angeschaut, wie steht es um Corporate Social Responsibility. Wie steht es um den Einbezug von Menschen mit Behinderungen in Werbespots? Ganz, ganz unterschiedliche Dinge. Und wenn ich mir jetzt so anschau, was es für Angebote gibt, auch das Thema leichte Sprache, Einfache Sprache. Das Institut für Bildungswissenschaften hat da schon länger umfassende Angebote. Ja, ich habe das Gefühl, das wächst.

Huainigg: Du arbeitest an einem großen EU-Projekt, das sich ENACT nennt. Warum dieser komplizierte Name? Was steckt da dahinter?

Mark: Easy to understand news for collaborative transformation. Ist überhaupt nicht einfach und deswegen, ich sage einfach ENACT, weil ich finde diesen Namen ur kompliziert und blöd und ich mag ihn nicht. Das Projekt in Einfacher Sprache beschreibe ich so: fünf Organisationen aus fünf Ländern aus der EU überprüfen, wie steht es momentan um die Nachrichten in Einfacher Sprache in diesen fünf Ländern. Und darüber hinaus. Also so ein bisschen Blick in die EU, würde ich jetzt sagen, allgemein. Wie ist der Status Quo? Was funktioniert gut? Was

funktioniert nicht gut? Und dann mündet das im November 2026 in einem Online-Hub, das heißt auf einer Internetplattform werden Best-Practice-Beispiele zur Verfügung gestellt, wie unseren Erkenntnissen entsprechend Nachrichten, die leicht verständlich sind, ausschaun sollen. Und es werden Richtlinien veröffentlicht. Also Richtlinien, die besagen, wie funktioniert die Produktion von leicht verständlichen Nachrichten idealerweise, was ist da zu beachten.

Huainigg: Da sind ja nicht nur Medienunternehmen, daran beteiligt, sondern auch eine Universität und andere Partner, die das interdisziplinär sehen. Oder wo man das von allen Seiten beleuchtet. Und das Ziel, könntest du es nochmal genauer beschreiben, das ist die Erstellung von Richtlinien zur Erstellung von Einfacher Sprache?

Mark: Genau, also die Partner sind eben aus fünf EU-Staaten und da sind einerseits Medienunternehmen involviert, andererseits eine Universität und eine Behindertenorganisation. Das ist ein sehr guter Mix, um Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven zu besprechen und zu beleuchten. Das Ziel ist die Etablierung von einheitlichen Richtlinien zur Erstellung von Nachrichten, die leicht verständlich sind. Das hört sich jetzt sehr kompliziert an. Ich veranschauliche das an einem Beispiel vom ORF. Wir haben hier ganz unterschiedliche, vielfältige Angebote in Einfacher Sprache, im Radio zum Beispiel. Und wenn man sich jetzt den Wochenrückblick von Radio Wien zum Beispiel anschaut oder anhört, dann wird man feststellen, dass das ganz anders gestaltet ist, als wenn ich mir die Nachrichten in Einfacher Sprache anhöre, die täglich in den Regionalradios laufen. Die Geschwindigkeit ist anders, die Wortwahl ist anders, die Themenauswahl ist anders. Und jetzt könnte es passieren, dass wenn Rezipientinnen, also Zuhörerinnen, das Radio aufdrehen und dann laufen die Nachrichten von den Landesstudios in Einfacher Sprache, dann kennt man sich nicht aus. Aha, die labeln das jetzt als Einfache Sprache, als Nachrichten in Einfacher Sprache, hört sich aber überhaupt nicht so an. Im Gegensatz zu, bei Radio Wien reden die jetzt aber auf 50 Prozent Geschwindigkeit, vielleicht schon zu langsam. Sowas gilt es zu überprüfen und das muss man sich eben anschauen. Und dann die Zielgruppe von Einfacher Sprache ist ganz vielfältig. Das ist so divers, dass es eigentlich unterschiedliche Formate gibt, die für die Zielgruppen spezifisch gestaltet sind. In die Zielgruppe der Einfachen Sprache fallen Menschen mit Lernschwierigkeiten, mit geringen Deutschkenntnissen, ältere Personen, die vielleicht eine Demenzerkrankung haben, eine beginnende. Natürlich sind aber leicht verständliche Nachrichten auch für Kinder hilfreich. Wenn ich mir diese diverse Gruppe anschau und mir dann überlege, dass es ja bei Einfacher Sprache ganz wichtig ist, Begriffe zu erklären, dann denke ich mir im nächsten Jahr, Schritt, okay, eigentlich muss ich mir immer die Frage stellen, verständlich für wen? Weil, das ist ja je nach Zielgruppe unterschiedlich. Jemanden, der jetzt gerade nach Wien oder nach Österreich zugewandert ist und Deutsch lernt, werde ich andere Dinge erklären müssen aufgrund der Sozialisation. Also wo ist dieser Mensch aufgewachsen? Was gibt es dort? Kulturell ist diese Person anders geprägt als jemand, der jetzt hier aufgewachsen ist und der vielleicht Alltagsbegriffe einfach durch das Aufwachsen hier kennt. Also ich muss die diverse Zielgruppe im Auge behalten. Ich muss mir die Frage stellen, verständlich für wen? Ich muss mir dann zum Beispiel überlegen, ist dieses Format für Menschen mit Lernschwierigkeiten gedacht oder ist dieses Format für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen gedacht? Und je nachdem muss ich das dann bei Erklärungen zum Beispiel berücksichtigen, weil die einfach unterschiedliche Bedürfnisse haben, unterschiedliche Interessen haben, unterschiedliche Lebensrealitäten und wir haben ganz viele Angebote. Jetzt müssen wir einerseits schauen, wie können wir ein bisschen darauf achten, dass wir einheitlichen Regelungen folgen bei der Erstellung, bei der Produktion der Nachrichten in Einfacher Sprache. Und wie labeln wir es auch im Zuge dessen? Aha, ist vielleicht Radio Wien Nachrichten in Einfacher Sprache ein Format für Kinder explizit und nicht so, wie es jetzt gelabelt ist, für Kinder und Menschen mit geringen

Deutschkenntnissen? Weil das sind zwei ganz unterschiedliche Gruppen. Und wie label ich dann die Nachrichten in Einfacher Sprache im Fernsehen auf ORF3, das wird besonders schwierig oder auf ORF.at, besonders schwierig, weil das ist eine riesige Plattform, wo alle zugreifen. Also vielleicht labelt man es dann gar nicht als Einfache Sprache, weil das schreckt viele ab, weil Einfache Sprache und leichte Sprache so ein Stigma haben. Das geht mit ganz vielen Vorurteilen einher. In Wirklichkeit ist es für jeden, für jeden, jeden, jeden, egal welchen Uni-Abschluss man hat, angenehmer, leicht verständliche Nachrichten zu konsumieren. Aber viele Menschen glauben leider, dass sie dann weniger gescheit sind. Und dass das was Schlechtes ist.

Huainigg: Du hast es gut erklärt, Nachrichten in Einfacher Sprache sprachlich hilft, vielen Menschen auch zu verstehen, mitzukommen, was passiert. Die Welt wird immer unübersichtlicher und Menschen mit Lernschwierigkeiten sind auch wahlberechtigt und das ist ja auch ein Akt der Demokratie, dass sie an der demokratischen Situation, an Diskussionen teilhaben können. Es gibt aber auf der anderen Seite auch Menschen in so Mainstream-Medien, wo alle zuhören, die sich genervt fühlen und die sagen, was ist das? Das ist eine Verblödung der Sprache, eine Runternivellierung, eine Verstümmelung der Sprache. Wie gehst du mit solcher Kritik um?

Mark: Also ich glaube, dass man da eben ganz viel Bewusstseinsbildung betreiben muss. Und wenn einerseits den Journalist:innen, aber auch den Rezipient:innen da draußen bewusst ist, dass es eben um Teilhabe geht, um Inklusion, um die Möglichkeit, Information zu verstehen, damit man zum Beispiel auch an Wahlen teilnehmen kann, was für eine Demokratie relativ wichtig ist, dann glaube ich, fällt es leichter, das zu akzeptieren, dass es Nachrichten in Einfacher Sprache oder leicht verständliche Nachrichten geben darf. Und da geht es nun mal um Verständlichkeit und nicht um Schönheit der Sprache. Dafür gibt es andere Formate. Und ich denke, wenn man das klar in seinem Kopf trennen kann, okay, das ist ein Format, da geht es um Information, Zugang zu Information, möglichst leicht. Und dann gibt es Formate, wo es um die Schönheit der Sprache geht, um Kreativität. Ich bin selber eine Schreibende und ich schreibe sehr gerne komplizierte Texte. Ich kann ganz kompliziert schreiben, aber ich finde es cool und herausfordernd, wenn ich dann auch einen Text vor mir habe und da die Aufgabe ist, es so einfach wie möglich zu formulieren. Das schärft auch die Sinne und ich glaube, das, was wir da tun müssen, ist einfach ins Gespräch gehen mit einerseits Journalist:innen, andererseits mit den unterschiedlichen Zielgruppen und da Bewusstseinsbildung betreiben. Und dann wird dieses Argument, dass Einfache Sprache und Nachrichten Einfacher Sprache zur Volksverblödung beitragen, dann wird man das ausräumen, glaube ich. Und ich habe auch den Eindruck, dass sich das sehr gebessert hat. Also es gibt schon ganz viele Angebote, es gibt immer mehr Universitäten, die dazu forschen, es gibt Fortbildungen, es gibt medial auch mehr Präsenz. Es tut sich viel und das ist sehr am aufsteigenden Ast.

Huainigg: Ich glaube auch, dass es jetzt schon viel gewohnter ist und dass es auch den tollen Nebeneffekt hat, dass generell Journalismus verständlicher geworden ist. Dass die Redakteure auch darauf schauen, wie vermittele ich etwas, wie bekomme ich auch meine Botschaften an das Publikum verständlicher heran? Eine Aufgabe deines Jobs ist es ja auch, Ideen zu entwickeln. Wie kann man Nachrichten in Einfacher Sprache weiterentwickeln? Welche Formate kann es geben? Wo will man hin? Wo willst du hin? Was sind deine Visionen?

Mark: Mein nächstes großes Ziel für 2026 und darüber hinaus ist die Präsenz von leicht verständlichen Nachrichten Angeboten auf Social Media. Also einerseits habe ich das große Ziel, die ganzen tollen Angebote, die es schon hier im Haus gibt und an denen ganz viele Redakteur:innen arbeiten. Shout-out to Julia Berger, Lorenz Lohr, Daniel Pichler, Barbara

Wakolbinger und wahrscheinlich ist es jetzt ur blöd, dass ich überhaupt angefangen habe, Namen aufzuzählen, weil ich kann nicht alle aufzählen. Es sind ganz viele Leute beteiligt. Die Vera Schmid war zum Beispiel auch am Aufbau von den Nachrichten Einfacher Sprache bei ORF3 ganz ein wichtiges Glied und hat das aufgebaut. Die Claudia Brenner und die Ilva Pauger muss ich jetzt auch noch nennen, die waren Trainerinnen bei der inklusiven Lehrredaktion mit mir gemeinsam und haben das gemeinsam aufgebaut. Ja, es gibt ganz viele tolle Leute hier im Haus. Mein nächstes Ziel wäre also, diese Menschen auch sichtbar zu machen und die Formate sichtbar zu machen, die Formate zugänglicher zu machen für die Zielgruppe, die Abrufbarkeit, die Auffindbarkeit der Angebote, die es schon gibt, zum Beispiel hoffentlich bald über eine Webpage, wo alle Angebote, die leicht verständlich sind, gesammelt abrufbar sind. Momentan kann man das auf Zukunft.ORF.at machen. Das ist jetzt ein bisschen eine notdürftige Lösung fürs Erste, bis die Webpage, die offizielle Subpage für Nachrichten Einfacher Sprache vom ORF dann steht. Genau, also Social Media, Online-Plattform gezielt für alle Angebote in Einfacher Sprache, um alle Angebote in Einfacher Sprache dort gebündelt aufrufbar zu machen, damit alle, die das nutzen wollen, das auf einen Blick tun können. Die Angebote aus TV, Radio und Online-Nachrichten von ORF.at, der inklusiven Lehrredaktion und Co. einfach schön übersichtlich da vorfinden.

Huainigg: Ja, das sind tolle Pläne. Das könnte auch eine App sein zum Beispiel, oder? Wo man alle Zugangsinformationen leicht findet. Auf dem Handy immer gleich zugreifbar. Ich weiß nicht, ob du Zeit haben wirst, das umzusetzen, wenn du jetzt bei mir als persönlicher Assistentin arbeitest. Du hast dich ja schon toll beworben und es wäre großartig, eine so gescheite Assistentin zu bekommen. Neben mir ist auch die Carina, eine Assistentin von mir, die jetzt schon Assistentin ist, auch eine sehr kluge Assistentin. Wir haben jetzt eine Challenge für dich, mit Einfacher Sprache. Die Carina wird die Challenge präsentieren.

Carina: Also deine Challenge wird sein; und zwar die Beatmung von Franz-Joseph hat mehrere komplexe Fachbegriffe. Und deine Challenge wird sein, dass ich dir jetzt Begriffe sage und du sagst jeweils Synonyme dafür. Also in Einfacher Sprache Wörter, die das beschreiben. Bist du bereit? Okay. Das erste Wort ist das Tracheoflex-Wechsel.

Mark: Okay, also ich rate jetzt mal, bevor du mir verrätst, was das ist. Ich nehme an, das ist hier der Teil. Ist das so Kehlkopf? Irgendwas mit Kehlkopf?

Carina: Ich gebe vielleicht ein paar Infos, damit es einfacher wird. Tracheoflex-Wechsel ist eben die Kanüle, die gewechselt wird am Tracheostoma. Das heißt, Franz-Joseph hat hier eine Kanüle drin und die wird regelmäßig alle zwei Wochen gewechselt.

Mark: Also so ganz laienhaft würde ich jetzt wahrscheinlich sagen, ich kann dieses Wort gar nicht wiederholen, ich versuche es jetzt auch nicht. Eine meiner Aufgaben als persönliche Assistentin ist es, einen Teil des Beatmungsschlauchs auszuwechseln.

Huainigg: Nämlich der, der direkt in den Hals reinführt, also die Kanüle. Das ist ein Teil des Schlauchs, das ist richtig.

Carina: Dann machen wir weiter mit dem zweiten Wort. Das wäre das endotracheales Absaugen. Soll ich dir gleich ein paar weitere Infos geben? Endotracheales Absaugen ist der Vorgang, wenn man quasi mit einem Katheter hier in die Kanüle, in die Luftröhre reingeht und den Schleim raus saugt.

Mark: Die zweite Aufgabe von mir als persönlicher Assistentin von Franz-Joseph Huainigg wird es sein, in diesen Teil vom Beatmungsschlauch, der in die Luftröhre führt, reinzufahren. Mit

einem Reinigungsschlauch ist das, okay? Also ich werde mit einem Reinigungsschlauch in das Beatmungsrohr eindringen und es reinigen.

Carina: Okay. Gut, dann...

Huainigg: Das ist ein halber Punkt. Das kann ja ein Staubsauger sein.

Carina: Der dritte Begriff ist die Apnoe.

Mark: Apnoe, habe ich sogar schon mal gehört, ist einfach gesagt, Atemstillstand. Viel mehr würde ich da nicht sagen.

Huainigg: Ein Punkt für dich. Ja, das ist super.

Carina: Also ich als Assistentin würde sagen, du hast es sehr, sehr gut gemacht.

Huainigg: Also willkommen im Team! Gratuliere zu dem Job.

Mark: Dankeschön, ich freue mich schon sehr. Jetzt muss ich mir keine Sorgen mehr machen, was ich nach meinem EU-Projekt mache. Ich rechne fix. Ich hoffe, ich habe es bald schriftlich. Ich rechne fix damit. Und ja, danke für das coole Gespräch.

Huainigg: Danke auch.